

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der Weltbürger oder Briefe eines chinesischen Philosophen aus London an seine Freunde im Orient

In zwey Bänden

Goldsmith, Oliver

Leipzig, 1781

VD18 90842146

Zwey und dreißigster Brief.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213637](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213637)

rückzuhalten: sogar die Dame, die mich eingeladen hatte, sah mit der kränkendsten Gleichgültigkeit mich meinen Hut nehmen und von meinem Küssen aufstehen: auch wurde ich nicht gebeten, meinen Besuch zu wiederholen, weil man fand, daß ich lieber eine vernünftige Kreatur als ein ausländischer Idiot scheinen wollte.

Zwey und dreißigster Brief.

Die schönen Künste sind in diesem Lande so vielen Veränderungen unterworfen, als Gesetze und Politik: nicht nur die Gegenstände der Einbildung und der Kleidung, sondern sogar Sachen des Geschmacks und Gefühls werden vom Eigensinn der Mode regiert. Man hat mir gesagt, daß eine Zeit war, wo die Poesie allgemein von den Großen aufgemuntert wurde, als Männer vom höchsten Range nicht nur den Dichter beschützten, sondern ihm die schönsten Muster zur Nachahmung gaben. Damals brachten die Engländer diese feurigen Gedichte hervor, die wir so oft mit Entzücken gelesen haben — Gedichte, voll von der Erhabenheit des Menzins und von dem Scharfsinn des Zippo.

Der Adel liebt wohl die Weisheit, aber er möchte sie gern ohne Mühe haben: um Gedichte zu lesen, muß man denken, und der englische Adel war kein Freund vom Denken: er lenkte also bald seine Neigung auf die Musik, weil er sich dabey in einer glücklichen Unthätigkeit befinden und doch Anspruch auf Geschmack machen konnte wie vorher. Diese Neigung theilte sich im kurzen Allen mit, die von dem Adel abhiengen, und diese brachten es auch bey ihren Nachahmern dahin, daß sie die nämliche Leidenschaft fühlten oder vorgaben. Kolonien von Sängern wurden nun mit großen Unkosten herbeugeholt, und man machte sich die Hofnung, daß die Engländer bald ganz Europa Beispiele hierinne geben würden; aber alle diese Hofnungen verschwanden sehr bald: des Eifers ungeachtet, der die Großen befeuerte, wollte das unwissende Volk doch nicht singen lernen: jedermann weigerte sich, die Ceremonie auszustehn, wodurch er in die singende Bruderschaft eingeweiht werden sollte. Die fremde Kolonie schwand also allmählich hinweg; denn sie war unglücklicher Weise nicht im Stande, sich selbst fortzupflanzen.

Nachdem die Musik ihren Glanz verloren hatte, wurde die Malerey der einzige Gegenstand der modischen Liebhaberey; der Titel eines Kenners in diesem Punkte ist ein sicherer Paß in jeder modischen Gesellschaft. Ein wohlabgepaßtes Aehselzucken, eine bewundernde Stellung und ein oder zwey ausländische Ausrufe sind hinlängliche Eigenschaften bey Menschen von geringen Umständen, sich um Kunst zu bewerben: sogar einige Junge von Adel werden frühzeitig unterrichtet, den Pinsel zu führen, und ihre glücklichen Eltern sehen zum voraus die Wände jedes Zimmers mit den Manufakturen ihrer Nachkommenschaft bedeckt.

Aber viele Engländer sind nicht damit zufrieden, daß sie dieser Kunst alle ihre Zeit zu Hause schenken: viele junge Personen von Stande reisen durch Europa in keiner andern Absicht als um Gemälde kennen zu lernen und zu sammeln, Siegel zu studiren und Statuen zu beschreiben: von diesem Kabinet wandern sie zu iener Gemäldegallerie, bringen die erste Zeit ihres Lebens mit Bewundern zu, werden bekannt mit Gemälden und bleiben unbekannt mit den Menschen; und doch darf man sie

nicht tadeln, weil ihre Thorheiten sich hinter dem Namen des Geschmacks verstecken.

Es ist wahr, die Malerey muß gehörige Aufmunterung haben, da ohne Zweifel die Maler unsre Zimmer auf eine edlere Art schmücken als der Tapezirer; aber ich sollte meynen, daß ein Mensch sehr übel handelt, der auf die Verzierung seines Hauses die ganze Zeit verwendet, die er auf die Verzierung seines Kopfs wenden sollte: wer keine andre Beweise seines Geschmacks geben kan als sein Kabinet und seine Gallerie, kan sich mit eben so vielem Rechte auch auf die Verzierung seiner Küche etwas zu gute thun.

Ich weiß keinen andern Bewegungsgrund, der die Großen zu einer so ausschweifenden Liebe für die Gemälde verleiten kan, als die Eitelkeit: wenn das Stück gekauft und acht oder zehn Tage betrachtet worden ist, muß das Vergnügen des Käufers nothwendig vorbey seyn. Seine ganze Freude besteht alsdann darinne, daß er es Andern zeigt: man kan ihn als den Hüter eines Schazes betrachten, wovon er keinen Gebrauch macht: seine Gallerie ist nicht für ihn, sondern für den Kenner angefüllt, der gemeiniglich ein demü-

thiger Schmeichler ist und Entzückungen vor-
giebt, die er nicht fühlt.

Ich lege hier einen Brief von einem jün-
gen Herrn bey, den er auf seinen Reisen an
seinen Vater nach England schrieb: man sieht
daraus, daß er von seinen ersten Jahren an
gelehrt worden ist, die Bekantschaft mit Ge-
mälden als die schicklichste Wissenschaft für
einen Mann von Stande anzusehn.

„My Lord,

Wir sind nur zwey Tage, in Antwerpen
gewesen: ich schrieb so bald als möglich an
Sie, um Ihnen von allem Nachricht zu ge-
ben, was wir seit unsrer Ankunft gesehn ha-
ben. So bald wir anlangten, ließ mein Hof-
meister, der, wie Sie wissen, ein großer Lieb-
haber von Gemälden und auch zugleich ein
großer Kenner ist, keine Zeit verstreichen, son-
dern besuchte sogleich mit mir die Kirche zu
unsrer lieben Frauen, welche unschätzbare Stü-
cke enthält. Wir gaben uns außerordentliche
Mühe, ihre Dimensionen zu erfahren, und
waren um einen halben Fuß aus einander.
Ich glaube, daß mein Hofmeister und ich
hier leben und sterben könnten: in der ganzen

Kirche findet man kaum Einen Pfeiler, der nicht mit einem Rubens, einem Van der Meulen, einem Wandelaar oder einem Bovermann geziert ist. Welche Altitüden, welches Infarnat, welche Draperien! Ich bedaure beinahe die Engländer, daß sie keine solche vortrefliche Stücke haben. Da wir keine Zeit vorbegehen lassen wollten, wo wir etwas thun konnten, so machten wir alsdann sogleich dem Herrn Hogenendorp unsern Besuch, den Sie so oft wegen seiner auserlesenen Sammlung gerühmet haben. Seine Rameen sind über allen Preis: seine Intaglios sind weniger gut. Er zeigte uns einen mit einem Glamen, der den Gottesdienst verrichtet, und gab ihn für eine Antike aus: aber mein Hofmeister, der sich hierinne nicht so leicht betrügen läßt, fand sogleich, daß es ein wahrhafter cinque cento war. Ich konnte das Genie des Herrn Hogenendorps nicht genug bewundern, der aus allen Theilen der Welt tausend Dinge zusammengesammelt hat, die kein Mensch zu etwas brauchen kan. Außer Eu. Gnaden und meinen Hofmeister bewundre ich niemanden so sehr als diesen Mann. Den Tag darauf in aller Frühe schickten wir zum Herrn

van Sprokken und ließen ihn um die Erlaubniß ersuchen, seine Gallerie zu besehn. Sie ist funfzig Fuß lang und zwanzig breit und gut angefüllt; aber was mich am meisten in Erstaunen setzte, war eine heilige Familie, die der völlig ähnlich ist, die Eu. Gnaden besitzen: diese hier soll nach der Versicherung des Herrn Sprokken das wahre Original seyn. Ich bekenne, daß mir dies viel Unruhe verursachte, und ich fürchte, es wird Sie gleichfalls nicht freuen, da ich mir bisher schmeichelte, daß Eu. Gnaden das einzige Original besäßen. Man könnte in dieser Stadt ein ganzes Jahrhundert studiren und immer etwas neues finden. Von da giengen wir, die Statuen des Kardinals zu besehn, die sehr schön sind: es waren drey Spintria da, ganz meisterhaft gearbeitet, alle Arm in Arm. Von dem Torso, von welchem ich sie so viel reden hörte, ist es nunmehr ausgemacht, daß es ein spinnender Herkules und keine badende Kleopatra ist, wie Eu. Gnaden muthmaßten: es ist eine Abhandlung darüber geschrieben worden, worinne es bewiesen wird.

Lord Firmly ist ein Gothe, ein Bandal, ohne allen Geschmack an der Malerey. Ich